

**Walter Weibel**

## **In Begegnung lernen: Vermittlung jüdischen Wissens im Christentum**

Das Judentum ist in der Schweiz eine Minderheitsreligion, mit der nur wenige Schweizerinnen und Schweizer vertraut sind. Das Judentum hat in der Schweiz eine lange Geschichte. Aber Judentum als Religion *und* Kultur wird zu wenig wahrgenommen. Dass es dabei zu pauschaler Religionskritik kommt, die auch antisemitische Stereotype verwendet, verwundert deshalb nicht. Diese Kritik hat vielfach auch mit fehlendem Wissen zu tun und – früher wahrscheinlich mehr als heute – mit einem christlichen Überlegenheitsanspruch gegenüber der jüdischen Religion.

Ein jüdisch-christlicher Dialog ist nur dann möglich, wenn sich Christinnen und Christen ein Grundwissen über das Judentum angeeignet haben. Aber was heisst Judentum als Religion? Umfasst sie mehr als das Religionsgesetz? Wie unterscheidet sich jüdische Kultur von jüdischer Lebensform? Was macht das Jude-Sein aus? Eine einfache Unterscheidung zwischen jüdischer Kultur und Judentum im Allgemeinen zu finden, ist deshalb schwierig. Judentum entzieht sich einer eindeutigen Definition. Es ist ein Gesamtbegriff aus Religion, Glaube, Geschichte, Tradition mit Festen und Bräuchen, Kultur, Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Deshalb drängt es sich auf, dass in Schulen und in der Erwachsenenbildung ein Grundwissen über das Judentum vermittelt werden muss, das fünf Schwerpunkte aufweisen könnte: (1) Grundlage: Hebräische Bibel und Talmud im Vergleich zur christlichen Bibel und zu altkirchlichen Glaubensformeln, (2) Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Judentum und Christentum als Religionen, (3) Jüdische und christliche Ethik, (4) Geschichte von Judentum und Christentum: Situation der Schweizer Jüdinnen und Juden, Judenverfolgung und Judenvernichtung, Zionismus und Staat Israel, (5) Jüdisches Kulturleben: Zusammenhang zwischen Religion und Kultur im Judentum.

Internetportale, Bücher und Ausstellungen über jüdische Themen sind in den letzten Jahren – auch im deutschen Sprachraum – umfangreich geworden. Hier kann nur eine kleine Auswahl beschrieben werden:

1. Internetportale: Die umfassendste Internetseite findet sich auf [www.judentum-projekte.de](http://www.judentum-projekte.de) Hier sind mehr als hundert Begriffe aufgelistet, die sehr sorgfältig

recherchiert sind. Bildreihen, Fotodokumentationen, fast dreissig Mindmaps als PDF erklären die wichtigsten Stichwörter. Die Webseite [www.hagalil.com](http://www.hagalil.com) führt mit zahlreichen Begriffen ausgezeichnet ins Wesen von Religion und Kultur des Judentums ein. Die Bundeszentrale für politische Bildung (Deutschland) hat unter einer eigenen Homepage [www.chotzen.de](http://www.chotzen.de) die Geschichte einer jüdischen Familie in Deutschland entwickelt, und zwar mit Dokumenten, Fotos und zahlreichen Videos. Auf der Homepage [www.inforel.ch](http://www.inforel.ch) werden differenzierte und unabhängige Informationen über verschiedene Religionen vermittelt. Über das Judentum finden sich zahlreiche Stichwörter wie der jüdische Glaube im täglichen Leben, jüdische Gottesdienste, Synagoge usw. Über den jüdischen Glaube und die jüdische Kultur gibt es zahlreiche Internetportale, wie z.B. [www.talmud.de](http://www.talmud.de), oder auch [www.chabad-germany.com](http://www.chabad-germany.com). Wertvolle Informationen über das Judentum in der Schweiz finden sich unter [www.swissjews.ch](http://www.swissjews.ch). Die jüdische Kultusgemeinde Erlangen hat einen dreiteiligen Grundkurs zur jüdischen Religion aufgeschaltet unter [www.jkg-erlangen.de](http://www.jkg-erlangen.de), und unter [www.jg-karlsruhe.de](http://www.jg-karlsruhe.de) findet sich eine Dokumentation „Judentum im Überblick“. Auf der Homepage des Zentralrates der deutschen Juden [www.zentralratjuden.de](http://www.zentralratjuden.de) finden sich Informationen zu Riten und Gebräuchen, Feiertagen und zum jüdischen Jahr. Ebenso informiert die Homepage des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit [www.deutscher-koordinierungsrat.de](http://www.deutscher-koordinierungsrat.de) über zahlreiche jüdische Themen und macht Vorschläge für den jüdisch-christlichen Dialog.

Über das Tagebuch der Anne Frank gibt es eine ausgezeichnete Webseite unter [www.geschichtsunterricht-online.de](http://www.geschichtsunterricht-online.de). Sie gibt Literaturtipps, Diashows und Informationen zu den verschiedenen Fassungen des Buches. Verschiedene Links führen zum Anne Frank Haus in Amsterdam, zum Anne Frank Zentrum in Berlin und zum Anne Frank Fonds in Basel.

2. Exkursionsmöglichkeiten: Der Jüdische Kulturweg Endingen-Lengnau im Kanton Aargau [www.juedischerkulturweg.ch](http://www.juedischerkulturweg.ch) hat die Synagogen, Häuser, den jüdischen Friedhof und weitere Stätten mit sehr schönen Informationstafeln zum Leben der Schweizer Juden in diesen beiden Dörfern versehen. Das Jüdische Museum Basel [www.juedisches-museum.ch](http://www.juedisches-museum.ch) zeigt das religiöse Leben im 18./19. Jahrhundert in der Stadt Basel, wertvolles Kunsthandwerk und eine Auswahl schönster hebräischer Bücher, die in Basel gedruckt wurden. An der Grenze zur Schweiz im Vorarlberger Rheintal befindet sich das Jüdische Museum in Hohenems [www.jm-hohenems.at](http://www.jm-hohenems.at). Es

ist mit seinen Sonderausstellungen immer eine Reise wert. Das Jüdische Museum Berlin [www.jmberlin.de](http://www.jmberlin.de) wählt in der historischen Dauerausstellung eine ungewohnte Perspektive auf die Geschichte der Jüdinnen und Juden des deutschsprachigen Raumes. Zwei Jahrtausende deutsch-jüdische Geschichte werden aus der Sicht der jüdischen Minderheit erzählt. Es werden verschiedene Führungen wie jüdische Lebensgeschichten, Geschichte der Juden im 19. Jahrhundert, Antisemitismus heute usw. angeboten.

3. Vorträge: Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund vermittelt mit seinem Vortragsdienst kompetente Referenten und Referentinnen zu Themen unter dem Aspekt „Judentum mehr wissen“. Die Basler Organisation „Christlich-jüdische Projekte“ (CJP) [www.cjp.ch](http://www.cjp.ch) bietet den Schulen zahlreiche Projekte an wie z.B. Wie Juden und Jüdinnen leben und beten, Führungen in der Basler Synagoge und im Jüdischen Museum Basel. Die Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaften, die in zahlreichen Kantonen in Sektionen arbeiten, haben ganzjährig interessante Vortragsreihen zum Judentum und zum jüdisch-christlichen Dialog.
4. Literatur: Über das Grundwissen zum Judentum gibt es eine umfangreiche Literatur. Die hier aufgeführten Bücher sind lediglich eine beschränkte Auswahl:
  - Avichail, Eliahu: Judentum. Eine Einführung in die Grundlagen des jüdischen Glaubens und Gesetzes. Kovar. München 1989
  - Borchart, Wolfgang; Möldner, Reinhardt: Jüdisches Leben in christlicher Umwelt. Ein historischer Längsschnitt. Cornelsen. Frankfurt 1991
  - Brenner, Michael: Kleine jüdische Geschichte. C.H. Beck. München 2008
  - Dexinger, Ferdinand: Der Glaube der Juden. ToposPlus. Kevelaar 2003
  - De Vries, S. Ph.: Jüdische Riten und Symbole. Rowohlt. Reinbek 1993
  - Epstein-Mil, Ron: Die Synagogen der Schweiz. Bauten zwischen Emanzipation, Assimilation und Akkulturation. Chronos. Zürich 2008
  - Flusser, Vilem: Jude sein. Essays, Briefe, Fiktionen. Bollmann. Köln 1995
  - Gradwohl, Roland: Frag den Rabbi. Calwer Taschenbibliothek. Stuttgart 1995
  - Gradwohl, Roland. Frag den Rabbi noch einmal. Calwer Taschenbibliothek. Stuttgart 1977
  - Henrix, Hans-Hermann, Judentum und Christentum. Gemeinschaft wider Willen. Topos. Regensburg 2004
  - Jung, Martin H: Christen und Juden. Die Geschichte ihrer Beziehungen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt 2008

- Kayales, Christine; Fiehland van der Vegt, Astrid: Was jeder vom Judentum wissen muss. Gütersloher Verlagshaus. Gütersloh 2005
  - Küng, Hans: Das Judentum. Piper. München 2009
  - Magall, Stefanie: Heilige Stätten der Juden. Wilhelm Fink. München 2010
  - Maier, Johann: Jüdische Geschichte in Daten. Beck. München 2005
  - Renz, Andreas: Beten wir alle zum gleichen Gott? Wie Juden, Christen und Muslime glauben. Kösel. München 2011
  - Rothschild, Walter L.: 99 Fragen zum Judentum. Gütersloher Verlagshaus. Gütersloh 2005
  - Rothschild, Walter L.: Der Honig und der Stachel. Das Judentum – erklärt für alle, die mehr wissen wollen. Gütersloher Verlagshaus. Gütersloh 2009
  - Rutishauser, Christian: Christsein im Angesicht des Judentums, Echterverlag. Würzburg 2008
  - Sigal, Philipp: Judentum. Kohlhammer. Stuttgart 1986
  - Solomon, Norman: Judentum. Eine kurze Einführung. Stuttgart 1999
  - Spiegel, Paul: Was ist koscher. Ullstein. Berlin 2005
  - Stemberger, Günter: Jüdische Religion. C.H. Beck. München 2009
  - Then, Reinhold: Das Judentum. Auer. Regensburg 1998
  - Tilly, Michael: Das Judentum. Marix. Wiesbaden 2010
5. Jugendbücher: Sie sind mit dem Thema Judentum nicht sehr zahlreich, aber auf einige wichtige Erscheinungen sei hingewiesen:
- Auerbacher, Inge: Ich bin ein Stern. Beltz. Weinheim 1990
  - Behrens, Katja: Der kleine Mausche aus Dessau. Hauser. München 2009
  - Deutschkron, Inge: Ich trug den gelben Stern. dtv. München 2009
  - Pausewang, Gudrun: Reise im August: Ravensburger Bucherverlag. Ravensburg 1992
  - Pressler Mirjam: Ich sehe mich so. Die Lebensgeschichte der Anne Frank. Beltz und Gelberg. Weinheim 2000
  - Pressler, Mirjam: Golems stiller Bruder. Beltz und Gelberg. Weinheim 2011
6. Holocaust-Education: Der Begriff Holocaust-Education wird auch im deutschsprachigen Raum seit den 1980er Jahren immer mehr verwendet. Theodor W. Adorno prägte den Ausdruck „Erziehung nach Auschwitz“ und meinte dabei: „Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung“. Diese primäre Forderung heisst, aus der Geschichte lernen, damit sich Auschwitz nicht

wiederhole. Der Holocaust-Gedenktag der Schulen soll in der Schweiz jeweils am 27. Januar begangen werden, und zwar als Nationaler Tag des Gedenkens an den Holocaust und der Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Internationale Schule für Holocaust-Studien bei Yad Vashem in Jerusalem [www.yadvashem.org](http://www.yadvashem.org) hat neben der Entwicklung von zahlreichen Unterrichtsmaterialien pädagogische Grundlagen-Arbeit geleistet, wie die Holocaust-Erziehung im Unterricht auf den verschiedenen Schulstufen entwickelt werden kann. Dieser Unterricht soll vor allem über Erzählungen von Zeitzeugen bzw. Zeitzeugenberichten geschehen. Bei Holocaust-Education fällt jedoch auf, dass die historische Dimension der Judenverfolgung während der Nazi-Zeit berücksichtigt wird, jedoch nie das Judentum als Religion und Kultur dargestellt wird. Es ist deshalb schwierig zu verstehen, warum es vor allem Juden sind, die vernichtet wurden, wenn Judentum im Zusammenhang mit dem Holocaust nicht thematisiert wird. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund hat als Beitrag zum Holocaustunterricht in der Schweiz das Lehrmittel „UeberLebenErzählen/Survivre et temoigner“ (Zürich 2009) herausgegeben. Sechs jüdische Holocaustüberlebende erzählen in Interviews über ihr Schicksal, das aufs Engste mit der Politik und Gesellschaft der Schweiz zwischen 1933 und 1948 verknüpft war. Die DVD „Schweizer Schüler im Gespräch mit Holocaust-Überlebenden“ ist eine Produktion im Auftrag von Tamach, bei der Gespräche und Vorträge mit und von Holocaust-Überlebenden gefilmt worden sind. Ausgezeichnetes Lehr- und Lernmaterial stellt [www.erinnern.at](http://www.erinnern.at), der Verein „Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart“, zur Verfügung. Es ist ein Vermittlungsprojekt des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur für Lehrende an österreichischen Schulen. Ziel dieser Projekte ist, über den Holocaust und Nationalsozialismus zu lernen, ohne dass das Thema durch Pädagogisierung gefällig oder beliebig wird.

Der christlich-jüdische Dialog setzt Grundwissen voraus. Erst dieses Wissen über Judentum und Christentum ermöglicht Begegnungen, bei denen wir lernen können. Damit dieser Dialog eine Chance hat, braucht es einige Regeln, die Josef Wohlmuth in seinem Buch „Gast sein im Heiligen Land“ (Paderborn 2008) beschrieben hat: „(1) Jeder Dialog zwischen Juden und Christen, der den Namen verdient, muss davon ausgehen, dass die respektvolle Achtung des Gesprächspartners unabdingbar ist. Die Kenntnisnahme seiner Tradition muss vor allem ein Gespür entwickeln, was dem Gesprächspartner selbst heilig ist. Es darf keine noch so vornehme Art veranlasst werden, davon mehr preis zu geben, als er selber will. (2) Ebenso

wichtig ist es, ins Gespräch einzubringen, was mir selbst in meiner eigenen Tradition heilig ist. Mein Gesprächspartner hat ein Recht zu wissen oder wenigstens zu ahnen, wo ich stehe und was ich nicht zur Disposition stellen kann. (3) Unter der Voraussetzung der anerkannten Eigenständigkeit der Gesprächspartner kann der Dialog auf einer Vertrauensbasis aufbauen, die erlaubt, nicht nur Belanglosigkeiten oder Randthemen zur Sprache zu bringen, sondern gerade die zentralen Fragen und Differenzpunkte, in denen sich die jeweiligen Traditionen artikulieren. (4) Wo der Dialog gelingt, wird er zeigen, dass die je grössere Nähe und die je grössere Differenz von Judentum und Christentum sich gegenseitig bedingen“ (S. 223).

*Weiterführende Literatur:*

Walter Weibel: In Begegnung lernen. Der jüdisch-christliche Dialog in der Erziehung. LIT. Münster/Zürich 2013